

Beilage zu No. 27 des Kreisblatt

für den Kreis Westerbург.

Aus der Winterschlacht in der Champagne.

I.

Der nachstehende Brief des Hauptmanns Br. gibt ein anschauliches Bild von der Art der Kämpfe in der Champagne, die eine ununterbrochene Kette glänzender Taten unserer Truppen darstellen. Mitte Februar hat dort das zähe Ringen zwischen Deutschen und Franzosen um jeden Fußbreit Landes begonnen, und seitdem gehören die Namen Souain, Perthes, Le Mesnil und Beauséjour, die den Kampffeldern am nächsten liegen, der Geschichte an. So wie der Brieffschreiber die Verhältnisse und die Kampfbedingungen bei seinem Truppenteile schildert, sind sie auf der ganzen Gefechtsfront gewesen, die der Gegner für seine immer wieder erneuten Versuche zum Durchbrechen der deutschen Stellungen gewählt hatte. Der Angriff ging meist von französischer Seite aus, aber der Gegner sah sich nicht nur einer starken Verteidigung gegenüber, an der bisher im allgemeinen seine Angriffe unter furchterlichen Verlusten für ihn zusammenbrachen, sondern an unermüdblichen Gegenstößen fühlte er den kraftvollen Offensivgeist unserer Truppen, der sich selbst da betätigte, wo es Mühe genug kostete, sich gegen einen zahlenmäßig überlegenen Gegner zu halten. „Ich schreibe mit Stolz und bewegt“ — sagt der Brieffschreiber, der mitten im tosenden Kampf stand, und bewegt wird auch der Leser sein, der in der bescheidenen Schilderung die furchtbare Größe der Kämpfe in der Champagne ahnt.

Das Regiment hat einfach übermenschliche Anstrengungen hinter sich. Wir kamen seinerzeit nach X. Der Divisionsführer eröffnete uns, daß wir alsbald in die Stellung der . . . er kämen. Wir gingen mit Gottvertrauen heran. Mein Kommandeur und ich kamen am Nachmittag nach dem Unterstand in tiefstem Granatfeuer. So was von Granatfeuer hatte ich in meinen kühnsten Träumen nie nicht vorgestellt.

Bereits am ersten Abend und folgenden Vormittag hatten wir Verluste. Aber wir waren doch zuversichtlich und hofften auf bessere Zeiten. Am nächsten und den folgenden Tagen immer dasselbe Bild. Vor- und nachmittags „Trommelfeuer“, wie der fachtechnische Ausdruck für das feindliche Schlag auf Schlag erfolgende Artilleriefeuer hier lautet. Auf unseren Unterstand hatte es die schwere Artillerie abgesehen. Wir konnten nicht heraustreten, ohne große Gefahr zu laufen, von den herumfliegenden Granatsplittern getroffen zu werden. Telefonleitung nach vorn und hinten war fast immer zerstört. Daher stets Ungewißheit. Am zweiten Abend erhalten wir die Meldung, daß rechts von uns beim Infanterie-Regiment . . . die Franzosen durchgebrochen wären. Leider kamen sie so in unseren Verbindungsgraben und flankierten mit M.G. unsere Stellung. Später kamen noch Minenwerfer hinzu, die unseren rechten Flügelkompanien schwere Stunden bereiteten. Aber die Kompanien hielten bewundernswürdig stand. Sobald die Franzosen unter dem Schutze der Rauchwolken ihrer Granaten vorrückten und dicht vor der Stellung sichtbar wurden, fielen unsere braven Kerls die Gewehre in der Hand und jedesmal wurden die Franzosen unter furchtbaren Verlusten zurückgeworfen. Sobald die französische Infanterie zurückflutete — es war schauerlich anzusehen — schoß ihre eigene Artillerie in sie mit aller Macht hinein, um sie wieder vorzutreiben. Einmal kamen die Franzosen in den rechten Flügel unserer Stellung, aber kaum waren sie drin, stürzten unsere Leute mit blutunterlaufenen Augen vor Wut und Erregung wieder vor und machten alles nieder. Da die Franzosen uns fortwährend angriffen, war an irgendeine Ablösung nicht zu denken. Alles vom Regiment war draußen und kämpfte. Als Reserve hatten wir noch eine Kompanie.

Am vierten Tage brachen die Franzosen auch links von uns durch und nun mußte das tapferste erste Bataillon einen Angriff von vorn, von beiden Flanken und vom Rücken abwehren. Herr Oberst, ich schreibe jetzt mit Stolz und bewegt, wir haben die Stellung gehalten. Kein Zollbreit Boden hat der Franzose bekommen. Hierbei schwerster Bajonettkampf, Major P. kämpfte mit vier Fronten. Das dritte Bataillon ging zur Unterstützung in beständigem Granatfeuer vor. Viele fielen, aber die Franzosen wurden abgewehrt. Wir standen im Unterstand. Auf einmal kam ein Artillerieoffizier herein und rief erregt, die Franzosen kämen. Wir hatten nichts da außer den Gefechtsbordonanzen. Wir glaubten nicht daran. Aber kaum waren wir draußen, da sahen wir die ersten etwa 20 Schritte vor uns. Mein Kommandeur sammelte sofort alles, Telephonisten usw., was Gewehr tragen konnte, und schwärmte mit uns aus. Wir empfingen die Franzosen mit wohlgezielten Schüssen. Mein Kommandeur schoß allein drei nieder. Es war ein aufregender Moment. Ich lief dann so schnell ich konnte zur Reservekompanie und holte Verstärkung heran. Die Franzosen kamen da nicht weiter vor. In der nächsten Nacht kam ein Garde-Regiment an und nahm

die Stellung rechts von uns ein. Schneidige Kerls, die Gardisten! Sie haben sich brillant geschlagen. Am Morgen des nächsten Tages fiel unser von uns allen vergötterter Kommandeur. Ein Granatsplitter traf ihn ins Gesicht. Er war sofort tot. Ich persönlich werde diesen Augenblick nicht mehr aus dem Gedächtnis verlieren. Es gehörte alle Energie dazu, um den Kopf hoch zu behalten. Kurz vorher hatte er nach vorn den Befehl geschickt, daß er Verstärkungen nicht mehr habe, er sehe aber die Lage nicht als verzweifelt an, hoffe fest, daß das Regiment Gelegenheit bekommen werde, eine glänzende Tat zu vollbringen. Nach sechstägigem ununterbrochenen Kampf wurden wir dann vorgestern abend durch ein Garde-Regiment abgelöst. Wir übergaben die Stellung dem Regiment voll und ganz, so, wie wir sie seinerzeit übernommen haben.

Der Brigadeführer der Garde, dem wir in den letzten Tagen unterstanden hatten, schickte uns einen Zettel mit den Worten: „Freue mich sehr, daß Regiment tapfer Stellung voll und ganz behauptet hat.“ Ueberhaupt war er rührend zu uns.

Ich möchte nicht verfehlen, zu erwähnen, daß uns die Artillerie in über alles Lob erhabener Weise unterstützt hat. Ohne sie wäre es nicht so gegangen. Sie schoß so vorzüglich, daß, sobald Truppenansammlungen an einer Stelle gemeldet wurden, sofort die Granaten in sie einschlugen. Tausende von Franzosen liegen vor der Stellung. Der Gegner hat schwerste Verluste gehabt.

II. Alarm.

(Aus der Kriegszeitung eines Reservekorps.)

Fremdestrohend sieht man an einem Februartag die Rheinländer durch die Straßen von X. ziehen, soll doch das Regiment nach der Ruhe mit Hindernissen eine wirkliche Ruhezeit bekommen. Doch um 6 Uhr heißt es in X. „Alarm“, und eiligst geht's zur Jungburg. Wie wir hören, waren die Franzosen in unsere Gräben eingedrungen, aber zwei Kompanien haben sie bis auf einen Graben wieder hinausgeworfen und dabei 100 Gefangene gemacht. Uns bleibt die Aufgabe, den vom Feinde noch besetzten Graben zu nehmen. Von der Jungburg rücken wir durch den Zulaufgraben bis in die Nähe des H. . . Wäldchens, wo das Gepäck abgelegt wird. Den jungen Mannschaften schlägt das Herz, aber die alten mahnen zur Ruhe. „Meine Handgranatentruppe vor!“ ruft der Kompanieführer, Oberleutnant Hennes. Ja, das ist eine Elitetruppe. Mit leuchtenden Augen stehen die Werfer, die sich freiwillig gemeldet haben, vor ihrem Führer, der biedere Bayer namens Kaiser neben dem leichtlebigen Wehrmann Christian und dem Kriegsteilwilligen Koch mit seinem Kindergeßicht.

Es ist 2 Uhr nachmittags. Zwei Handgranaten, von unseren Leuten geworfen, geben das Zeichen zum Angriff. Die Werfer bringen bis auf 20 Meter an den vom Feinde besetzten Graben heran. Eine Handgranate nach der anderen fliegt in den feindlichen Graben und schreckliches Jammern und Stöhnen dringt an unser Ohr. Auch von unseren Getreuen fallen manche. Der tapferste Bayer und der Kriegsteilwillige Kegen verwundet am Boden. „Sandfäcke her!“ ruft Oberleutnant Hennes, und der Führer schleppt selbst mit anderen Leuten etwa hundert Säcke heran, die von Hand zu Hand weitergegeben und aufgeschichtet werden. Durch die Schutzwehr werden die Verluste bedeutend verringert. Der Wehrmann Christian liegt vor der Böschung des feindlichen Grabens und wirft andauernd seine Granaten. „Jong, die sonst“, ruft er im Kölner Platt, und ähnliche Ausdrücke folgen jedem Wurf. Es gelingt uns jedoch nicht, den Feind in der Nacht aus dem Graben zu werfen, und das feindliche Infanteriefeuer dauert, wenn auch ohne größere Wirkung, in der Dunkelheit an. Beim Morgengrauen melden sich Pioniere mit Handgranaten, und der tapferste Christian nimmt mit ihnen seine Arbeit wieder auf, dieses Mal aber mit größerem Erfolg, wie lautes Stöhnen im feindlichen Graben beweist. Unsere Leute sehen einzelne Franzosen aus dem Graben klettern und fliehen. Im Augenblick sind die Unsrigen aus ihrer Stellung heraus und laufen übers Feld auf den feindlichen Graben zu. Von der anderen Seite dringen Sachsen, durch eine unserer Kompanien verstärkt, unaufhaltsam vor. Die fliehenden Feinde werden von den Bundesbrüdern niedergemäht. „Hände hoch! Nieder die Waffen!“ — es ist, als hätten die Franzosen den Ruf verstanden, denn viele von ihnen folgen ihm. Etwa 150 Mann, darunter einige Offiziere, ergeben sich, und zwei Maschinengewehre bleiben in unseren Händen. Der Graben ist angefüllt mit gefallenem und verwundeten Franzosen, und die Straße dahinter ist mit ihnen bedeckt. Aber auch die Reichen der Rheinländer und Sachsen weisen Büden auf. Von den acht tapferen des Handgranatentrupps ist nur einer unverwundet zurückgekehrt. Als aber zwei Tage nach dem heißen Kampf der Kompanieführer wieder Freiwillige für den Handgranatentrupp vortreten ließ, waren sofort die entstandenen Büden wieder geschlossen.

III.

Bilder der Tätigkeit der Pioniere in den Kämpfen geben die folgenden Berichte. Die Pioniere, die in früheren Feldzügen, ja, bis zu Beginn dieses Krieges als eine Art Hilfswaffe galten, haben

in dem Stellungskampf eine führende Rolle übernommen. Sie haben nicht nur die Leitung bei dem Ausbau der Stellungen und sind technische Berater und Gehilfen der übrigen Waffen, sondern häufig sind sie es, die der Infanterie mit dem modernen Zerküpfungsmitteln, wie Minenwerfer, Sprengminen, Handgranaten u. a., den Weg bahnen. Die große Dienste sie hierbei durch den sie belebenden Offensivgeist, sogar im selbständigen Angriff, auf ihre Kühnheit und die gewandte Handhabung ihrer Kampfmittel vertrauend, leisten können, beweisen die folgenden Zeilen.

In Erwartung eines feindlichen Angriffes war das Stellungskommando, so weit es nicht an einer anderen Stelle tätig war, alarmiert, Handgranaten waren zurechtgelegt. Zwischen 12 und 2 Uhr nachmittags machte der Pionier Roos, der nach vorne beobachtete, die Wahrnehmung, daß Franzosen durch den rechten Flügel der vorgebogenen Zwischenstellung in die Artilleriestellung oberhalb der Pionierunterstände eindrangen, ohne Widerstand zu finden, da dieser Teil der Artilleriestellung nur von einzelnen Infanteristen besetzt war.

Daraufhin gingen Unteroffizier Breuer, die Gefreiten Brune und Klosterhalfen sowie die Pioniere Roos, Weigel, Hohenbild und Kubat vor, verteilten sich und warfen in den von Franzosen bereits dicht besetzten Graben Handgranaten, deren fürchterliche Wirkung zu sehen war; keiner der Franzosen wagte den Kopf hochzunehmen! Ein Offizier stand aufrecht im Graben und holte durch die Zwischenstellung immer mehr Leute heran, um sich an der schwach besetzten Stelle festzusetzen und weiter durchzustößen. Schließlich wurde er durch eine wohlgezielte Handgranate erschmettert. Daraufhin machten die durch die Zwischenstellung noch herankommenden Franzosen kehrt, und Pionier Roos ging mit Handgranaten bis dicht an den Grabenrand vor. Ein französischer Infanterist rief ihm entgegen: „Barbon, Barbon, 15 Jahre alt“, worauf die gesamte noch lebende Besatzung von 34 Mann von den Pionieren gefangen genommen wurde. Roos und Klosterhalfen holten noch die schwerverwundeten Leute aus dem Graben heraus.

Durch den sofort angelegten Handgranatenangriff wurden die Franzosen im Graben niedergehalten, die noch andringenden, besonders nach zielbewusster Beseitigung ihres tapferen führenden Offiziers, zurückgeschlagen, und so der Angriff an dieser Stelle niedergekämpft. Hätte man den Franzosen Zeit gelassen, so wäre der Graben nur unter schweren Verlusten wiederzugewinnen gewesen.

Der Erfolg wurde mit einem Gefallenen (Pionier Kubat) und zwei Verwundeten erkauft. Sämtliche Ueberlebenden wurden mit Ausnahme des Unteroffiziers, der das Eisene Kreuz 1. Klasse bereits erworben hat, für den mit Schweiß und Kaltblütigkeit durchgeführten Angriff zum Kreuz vorgeschlagen.

IV.

(Aus der Kriegszeitung eines Reservekorps.)

Den Franzosen war es gelungen, einen Teil des Schützengrabens des Regiments X. zu nehmen und sich dort einzurichten. Die tapfere Bedienung des Scheinwerfers und der Minenfelder hatte trenn auf ihrem Posten ausgeharrt und den Helldentod gefunden. Der Graben mußte wieder genommen werden. Leutnant Froitzheim vom Pionierbataillon stellte den völlig erschöpften Flankierungsgraben von 9 Uhr abends bis 6 Uhr morgens mit über tausend Sandsäcken bis zu der vom Feinde besetzten Stellung wieder her. Am Nachmittag griff Bizefeldmehel Oswald vom Pionierbataillon mit einer Sturmkolonne und Handgranaten von rechts an, während von links Leutnant Froitzheim gegen den Feind brückte. Nachdem der Leutnant die erste Handgranate geworfen hatte, räumte der Gegner das erste Schützenloch, nach der zweiten das zweite Loch. Ein Übersteigen der feindlichen Deckung war nicht möglich, da der Gegner sie von rückwärts unter Feuer hielt. Jetzt gewann aber unsere Infanterie die Feuerüberlegenheit über die obere Grabenlinie, und das weitere Vorgehen wurde unter Mitwirkung von zwei Infanteristen möglich. Inzwischen machte sich auch die Mitwirkung unserer vortrefflich schießenden Artillerie und des von den Pionieren ausgeübten beiderseitigen Druckes geltend. Von Traversen zu Traversen vorspringend warf Leutnant Froitzheim mit seinen Pionieren 25 Handgranaten. Das wurden den Franzosen zu viel. Zuerst einzeln, dann gruppenweise stürzten sie aus dem Graben und flohen über das offene Feld in der Richtung ihrer eigenen Gräben zurück. Während dieser regellosen Flucht wurden sie unter starkes und erfolgreiches Feuer aus dem Flankierungsgraben genommen. Gleichzeitig stürzten Teile des Infanterie-Regiments . . . unter Führung des Hauptmanns Breffer vor, und es gelang den ganzen Graben unter auffallend niedrigen Verlusten unsererseits wieder zu erobern. Wir verloren 5 Mann während die Franzosen ungefähr 300 einbüßten; der ganze Graben lag voll von ihren Toten und Verwundeten. Unsere Pioniere haben hier wieder einmal gezeigt, welch glänzender Mut und Tatkraft in ihnen steckt.

Kreisarbeitsnachweis Limburg (Lahn)

Walderdorfer Hof — Fernruf 107

vermittelt jederzeit männliche und weibliche landwirtschaftliche und häusliche Diensthöten, sowie gewerbliche Arbeiter. Vermittlung ist für Arbeitnehmer kostenlos.

Urteile aus der Praxis

bekunden allenthalben die in den letzten Jahren erzielten glänzenden Erfolge der

Hederich-Bernichtung

durch Bestreuen mit

feingemahlenem Rainit

(Sondermarke)

Sobald der Hederich 2—5 Blätter angelegt hat, wird der feingemahlene Rainit frühmorgens auf die taunassen Felder gestreut. Durch die gleichzeitig düngende Wirkung des Rainits ist dem Landmann hiermit neben dem besten zugleich auch das billigste Unkrautvernichtungsmittel geboten. — Der Frachtersparnis halber kann der feingemahlene Rainit zusammen mit dem gewöhnlichen Rainit oder Kalidüngesalz in Sammelladung bezogen werden. —

Ausführliche Broschüren mit zahlreichen Urteilen aus der Praxis kostenlos durch:

Landwirtschaftliche Anstaltsstelle des Kalisyndikats
G. m. b. H., Köln a. Rh., Richarzstraße 10

Helft unseren Verwundeten im Felde!

Rote Kreuz-Lose

à Mk. 3,50 17851 Geldgew.
Ziehung vom 20.—23. April.
11233 Geldgewinne v. 600 000 Mk.
Hauptgewinn 100 000,50 000
30 000 M. bares Geld

Gothaer Lose

1 Mk. 11 Lose 10 Mk.
4638 Gewinne v. 50 000 M.
Ziehung am 8. und 9. Juni.
(Porto 10 Pf., jede Liste 20 Pf.)
versendet Glücks-Kollekte

Heinr. Deecke, Kreuznach

Offeriere

ab Bahnhof Renners
Cocoskuchen,
Leinmehl,
Baumwoll-
saatmehl,
Melassefutter,
(sogenanntes Milchfutter)
Zuckerschnitzel
Trockenschnitzel
in guter Qualität

Friedr. Katz

Fernsprecher No. 13 Amt Renners